Badische Heimat 46 (1966) S. 113 - 128

Inselhotel Konstanz von der Seeseite vor 1965 phot. Finke

Kostbarkeiten des Dominikanerklosters, heutiges Inselhotel in Konstanz

Von Alfons Beck, Konstanz
(Mit Aufnahmen des Verfassers)

I. DAS INSELKLOSTER

Kirchenschiff, Fresken und Wandmalereien, Portale, unterirdische Gänge

Den meisten Konstanzern ist vom Inselhotel, dem früheren 1235 gegründeten Dominikanerkloster, das 1785 aufgehoben wurde, dann eine Zeitlang eine Kattunfabrik im Besitze von Macaire beherbergte, bis es 1875 zu einem Hotel umgebaut wurde, nur der Speisesaal des Hotels und der Kreuzgang bekannt. Dieser Speisesaal, der zugleich auch als Musiksaal für öffentliche Konzerte diente, war in einem mittleren Teil des ehemaligen Kirchenschiffs untergebracht, er sah auch in unserer Jugendzeit rauschende Ballfeste, wobei auch der Kreuzgang den tanzenden Paaren dienen mußte, in dem einst der Mystiker Suso seinen tiefsinnigen Meditationen nachging. An der Ostseite des stattlichen Hotelbaues erregte immer wieder ein kleiner Rundturm, der gegen den See schaut und vom 6. Dezember 1414 bis 24. März 1415 als Gefängnis des Reformators Hus diente, das Interesse der Geschichtsfreunde. Nun war durch den groß angelegten Umbau zu einem modernen Hotel (Bauleitung Architekt Horst Lindner) dem Fachmann und Kunstfreund Gelegenheit geboten, einmal einen Gesamtüberblick über die Anlage des Dominikanerklosters

zu gewinnen, vor allem über das monumentale Kirchenschiff und den Chor, die reizvollen architektonischen Einzelheiten im Erdgeschoß, Portale und Türen, der Kreuzgang und seine Vorhalle, Sommer- und Winterrefektorium, wie auch Fresken und Wandmalereien, von denen bereits Graf Eberhard v. Zeppelin, ein eifriger Geschichtsfreund, der auf der Insel geboren wurde, berichtet hatte. Selten bin ich so beschwingt von einem Ausflug in die Konstanzer Vergangenheit nach Hause zurückgekehrt wie an jenem Tag, als ich zum ersten Male diesen Großbau der Dominikaner überblicken konnte.

Kirche und Chor

Majestätisch wirkt jetzt der Gesamtraum der Kirche, Hauptschiff mit zwei Seitenschiffen, der Blick schweift hinauf bis zum Gebälk, das dem des Münsters ähnelt. Eine flache Decke lag ursprünglich über den Arkaden (hohen Spitzbögen aus gotischem Empfinden). Der Chor geradlinig im Osten, die Säulen jetzt mit roter Bemalung und Goldauftrag, ursprünglich gewiß die Naturfarbe des Materials, Rorschacher Sandstein aufweisend. Die Säulenbasen quadratisch mit primitiven Eckknollen oder Blättern, die Kapitelle, noch aus der Würfelform der romanischen Bauperiode hervorgegangen, sind über Eck gestellt mit achteckigem Grundriß, reich durch Hohlkehlen und Leisten gegliedert. Ähnliche Säulen im Münster und St. Stephan, so daß wir die Dominikanerkirche noch in den Übergang von der Romanik zur Gotik einreihen können, abgesehen von den späteren Klosterbauten, z. B. der Kreuzgang, der der Gotik angehört. Gräber liegen wie stets unter dem Kirchenboden, der jetzt wieder auf seine frühere Lage um 1 bis 2 m erniedrigt wurde, so daß früher die Säulenbasen im Speisesaal verdeckt waren. Ich habe sie vor Jahrzehnten gesehen, als ich unter dem Saalboden herumkroch, in Gängen und Gruftanlagen, die in Auffüllkies angelegt waren. Ein solcher Gang, der unter dem südlichen Seitenbau vor dem südlichen Seitenschiff entlang zog, aus Backstein gemauert, von 1,50 m Breite und Mannshöhe, wurde bei den jetzigen Umbauten freigelegt, Bauleiter Architekt Brauß konnte 8 m darin vordringen. Der Einfachheit halber wurde die gewölbte Rundung eingeschlagen und der Gang selbst mit Auffüllmaterial zugeschüttet. Vorher kam freilich wieder die alte Mär aufs Tapet von dem unterirdischen Gang, der vom Inselbau zur Altstadt führe, aber dieser Backsteingang kann erstens nicht so alt sein, wie schon das Mauerwerk verrät, und zweitens ist der Gang, den Kaiser Maximilian I. von der Bischofspfalz aus benützte, wo er 1507 Wohnung genommen hatte, wohl mehr ein Holzsteg gewesen, der von der Peterskapelle, deren Turmstumpf aus Rorschacher Sandstein im Pfalzgarten, (Kolpinghaus) noch zu sehen ist, über die Stadtmauer des 15. Jahrhunderts beim Wachttürmle zum Predigergarten führte. Dieser Garten südlich der Kirche diente auch als Begräbnisstätte für die Mönche, wie Aufgrabungen zeigten.

Doch ein unterirdischer Gang von der Insel zur Stadt?

Zu meiner großen Überraschung kam in dem weiten Auffüllgebiet auf der Westseite des Klosters, also gegen die Stadt zu, doch noch ein unterirdischer Gang auf. Das Wasser des Inselkanals muß früher bis an die Westfassade der Kirche gereicht haben, Schilfwuchs war noch zu Ende des 18. Jahrhunderts hier. Die ganze Westseite wurde für Kanalisation durchgraben bis auf fast 3 m Tiefe, Scherben und Ziegel waren alle spät. Beim nördlichen Kirchenschiff aber wurde es interessant, da war ja ein gewölbter Gang in Richtung Altstadt. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte? Aber der Gang

Konstanz, Inselhotel, Dominikanerkloster Kreuzgang phot. Lauterwasser

Kaiser Maximilians war es nicht, ein Flachbogen aus roten Backsteinen überwölbte den Einlaß. Aber die Seitenmauern waren aus grünem Rorschacher Sandstein. Höhe des Ganges um einen Meter, Breite 1/2 Meter. Der Gewölbebogen begann in 1 1/2 m Tiefe des Auffüllschuttes. Auf der Ostseite des 2 m breiten Kanalisationsgrabens war der „Gang" beim Eintritt in das nördliche Seitenschiff zu verfolgen, das er allem Anschein nach der Länge hindurch unterzog. Auf der Westseite führte der „Gang" schräg hinab zum Inselkanal, der etwa 3 bis 4 m tiefer liegt als das Insel-Niveau.

Also doch ein Fluchtweg, von dem auch so oft die Rede ist bei mittelalterlichen Burgen. Bei der *Nellenburg* in der Nähe von Stockach führte ein solch letzter Rettungsweg von der halben Tiefe des Burgbrunnens ins Freie. Ein Konstanzer hatte sich mal mit dem Brunneneimer hinunter gelassen und den Gang gesehen. Jetzt ist der Brunnen längst zugeschüttet. Aber dieser gewölbte Gang auf der Insel konnte kein solcher Fluchtweg sein, das Wasser des Inselkanals wäre bestimmt in den Gang eingedrungen. Wir hatten vielmehr einen Abwasserkanal vor uns, die Mauerwände aus Rorschacher Stein waren auch mit gelblichem Kalküberzug behaftet. Vielleicht hat ihn erst Architekt Tafel, der 1875 den Umbau zu einem Hotel leitete, legen lassen für das Küchenspülicht. Die Hotelküche war nämlich im Osten, beim Chor der Kirche.

Da aber Rorschacher Sandstein bei diesem Gewölbe verwendet wurde, wäre doch auch ein höheres Alter desselben in Betracht zu ziehen, etwa die Zeit der Industrialisie-

Kleeblattbogentor am N-Ende des Sommerrefektoriums

rung unter Macaire 1785 oder gar noch früher die Dominikanerepoche.

Türen und Portale

Eine große Anzahl von gotischen Türen, die den Kunstfreund begeistern, ist bei dem Umbau von 1875 durch den Stuttgarter Architekten Tafel belassen worden, so daß die Einteilung der Klosterräume noch erkennbar war. In den oberen Stockwerken wurde damals alles verändert, der Blick schweifte nun hinauf auf das freidaliegende Gebälk, in dem aber bereits auch der Holzwurm sitzt, so daß es ausgewechselt werden muß. Die Mönchszellen waren z. B. im oberen 1. Stock der Nordseite. Auf der Ostseite, also seewärts, lagen Winter- und Sommerrefektorium im Erdgeschoß, letzteres im nördlichen Teil. Hier ist am Nordende eine einfach profilierte gotische Türe mit Kleeblattbogen mit Backsteinen zugemauert. In einem Raum der Nordseite war später eine Türe mit Holzpfosten angebracht worden, darüber eine Grabplatte, quadratisch, mit sehr plastischem Laubwerk als Rahmen, unterbrochen von je einem köstlichen Puttenkopf und einem Totenschädel. Die Grabinschrift war leider herausgepickt. Bei einem zweiten Besuch war dieser kunstvolle Ornamentstein nicht mehr vorhanden, er wurde von der Denkmalpflege (Oberbaurat Hitzel) geborgen. Die reizvollste Architekturform war das Rundportal, das vom gotischen Inselkreuzgang zum Sommerrefektorium führte. Rechts und links von dem Eingang gewährte ein Rundbogenfenster den Blick hinaus in den Kreuzgang, dahinter steht eine Doppelsäule mit Kleeblattbogen ähnlich denen im Kreuzgang. Die Kapitelle tragen links Laubwerkschmuck, vergoldet, rechts Palmetten-Ornament, die Säulchen selbst sind venetianisch-rot. Leider mußte dieses Kabinettstück des Klosters bei dem diesmaligen Umbau versetzt werden, weil durch die im ersten Stockwerk eingezogenen Eisenträger der Druck auf das so kunstreiche Portal zu stark geworden wäre, ebenso auf die Fenster. Besonders sorgfältig ging man nicht gerade mit diesen Architekturstückchen um, da wurden die Fenstergläser eingeschlagen, wie das Photo zeigt, und auch von dem Fenstersäulchen waren Stücke vom Kapitell durch Unachtsamkeit herausgebrochen. Jetzt auf einer Zwischenwand im Refektorium angebracht, Farbgebung ist beseitigt, der Stein wieder naturfarbengrün.

Sehr wuchtig wirkt auch das Eingangsportal zum Winterrefektorium, reine Gotik, Spitzbogen mit vier stark hervortretenden Rundstäben und Hohlkehlen, rechts und links je eine zylindrische Basis mit über Eck gestelltem Rautenmuster. In der Westwand des Wintersaales in der Mitte Reste eines

Rundportal zum Kreuzgang vom Sommerrefektorium Inselhotel Konstanz

Kamins von rund 1,3 m Höhe und Breite, unten mit Backstein zugemauert, oben noch durch Ruß in der in die Wand eingelassenen Nische als Feuerstelle erkenntlich. Etwas weiter gegen Süden vorschreitend, gelangen wir zum Toreingang gegen den Chor, die Türe hat flachen Tudorbogen, der nach unten kassettenartig reich gegliedert ist. Anschließend an diesen Choreingang ein flacher, lang gespannter Rundbogen, auf dessen Südseite die Grabschrift des 1415 während des Konstanzer Konzils verstorbenen griechischen Humanisten Emanuel Chrysoloras aus Konstantinopel angebracht ist. Sein Grab ist wohl daneben im Chor oder in der Sakristei.

Vom Kreuzgang, der zur Frühgotik gehört, und dessen spitzbogige Arkaden mit den Doppelsäulchen immer wieder die Bewunderung aller Besucher erregen, seien noch zwei schmale spitzbogige Türen erwähnt, die eine, mit dem Lamm Gottes und Fahne im Giebelfeld, führt von der Ostseite des Kreuzgangs in den Garten (Coemeterium = Friedhof), die andere von der Nordseite, im Giebel des Türdurchlasses eine plastische Lilie, die Lieblingsblume des hl. Dominikus. Auf der Außenseite der Türe, also gegen den Kreuzganggarten, ist eine Sonnenuhr aufgemalt. Bestattungen sind auch im Kreuzgang vorgenommen worden, der wegen der Kanalisation aufgegraben wurde, sie sind ja auch im Kirchenschiff und im Chor angetroffen worden. Rote und gelbe Tonfliesen von 3 bis 3½ cm Dicke waren im Auffüllschutt des Ganges, sie glichen den römischen Hypokaustpfeilern, hatten aber nicht die feine Schraffur der Römerplatten, auch zeigten sie meist Rechteckform.

Wandmalereien

Die schon beim Umbau 1875 aufgedeckten Wandmalereien in dem Kirchenschiff, hauptsächlich auf der Nordseite in über 100 Medaillons, von Blattornamenten umrahmt, stellen Martyrien dar, sie sind während der

Gotisches Prachtsportal, vom Kreuzgang zum Winterrefektorium mit Stützen

baulichen Veränderungen durch Folien geschützt. Auch im Chor fanden sich Reste von Wandmalereien, ebenso hinterm Podium des Lettners, der 1875 abgebrochen wurde.

An der Westwand des Mittelschiffs, also gegen die Altstadt von Konstanz, waren Monumentalgestalten von gut 4 m Höhe, darunter ein König David mit Halskragen, schwarzem Lockenhaar, Krone und Harfe, weiter der hl. Augustinus in grünem Rock und roter Stola (354 bis 430, Bischof von Hippo, Afrika), dargestellt in einer kleinen gotischen Kirche wie ein Schilderhäuschen, rechts und links Pfeiler mit gotischer Kreuzblume. Bereits Graf Eberhard von Zeppelin berichtete über diese Fresken, sie galten aber als verloren, doch waren sie nur übertüncht worden, wie sich 1965 zeigte.

Im Anschluß an diese Westwand wurden auf der Südseite des Hauptschiffs einige gotische Oberlichter von rund 2 m Höhe freigelegt, die Spitzbogen und Kleeblattornament zeigten. Bei den Umbauten, bzw. Modernisierungen in der Barockzeit wurden diese gotischen Oberlichter zugemauert, weiter vorn im Kirchenschiff kamen Rundbogenfenster oder rechteckige. Unter den gotischen Fenstern lief ein schmales Band mit Blattmustern. Darunter zog ein höherer Streifen mit Wappen, ornamental aufgefaßt. Diese Wappen krönten die Arkaden der gotischen Kirche.

Noch sind zu erwähnen zwei neugefundene Medaillons im Chor auf der Ostwand gegen den See. Sie waren hoch droben über dem Boden und stellten Christ-König dar, nur als Porträt in Strichzeichnung, rot vorherrschend. Diese Medaillons in der Höhe erinnerten mich merkwürdig an die von den Türken nach der Eroberung Konstantinopels in der Hagia Sophia hoch oben angebrachten Medaillons mit Namen der Kalifen in arabischer Schrift.

In der Vorhalle des Hotels auf der Westseite, wohl auch der ehemalige Empfangsraum des Klosters, stehen an der Längswand noch Reste von volkstümlichen Malereien des 16./17. Jahrhunderts (also keine Fresken in Umrißmanier). Als Thema: Totentanz einzelner Berufe, Fleischeslust, Tugend, Unschuld, Gewissen, Teufel. Umrahmung durch hochbarocke Portale. Als Probe der Texte unter den Totentänzen seien einige Beispiele gegeben: (Der Tod spricht:)

Dein gold vnd geld lieb ich nit also
Niemand Laß ich dahindten
Jetz sage mir Was hast
Von deine schabernack.

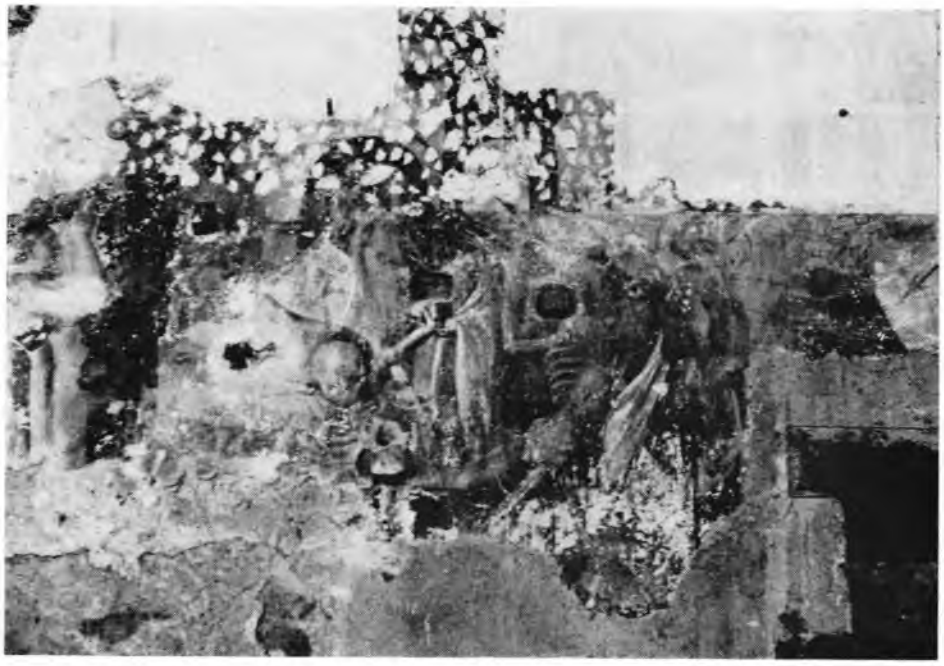
Jetzt komm mit mir du keusche Dame
Zu Deinem Gspons mit Freuden
Uff Dich hab ich gewartet
hinder
Richter hast Zwar offt ge.. (rettet?)
Viller (Vieler) Sinder (Sünder) Leben
Zeit wird dir auch geboten
Würst (Wirst) bezahlen müssen.

Grabinschrift des Humanisten Chrysolores aus Konstantinopel † 1415 beim Konst. Konzil

Wandgemälde über dem Kreuzgangportal

Über dem Westeingang zum Kreuzgang ist ebenfalls ein Wandgemälde des 17. Jahrhunderts, religiöse Symbole darstellend. In der Mitte thront eine Frauengestalt mit Kreuz und Kelch mit Hostie, die wie eine Feuerzunge heraufleuchtet. Links daneben eine Mutter mit Kind, die Liebe verkörpernd. Dann ihr zur Seite eine Frauengestalt mit Spinnrocken (häusliche Tugend), dann eine Trägerin einer Orgelpfeife, die sakramentale Musik darstellend. Die äußerste Rahmenfigur ist ein Engel, daneben ein Wappen (Familie Leiner?) Auf der rechten Bildseite wieder eine Frau, die sich anschließende Frau gießt wohl Wein zur Kommunion in ein Kännchen. Am Schluß rechts Justitia, eine sympathische Erscheinung mit kleiner Krone, Stab oder Schwert mit Waage (Seelenwaage, jüngstes Gericht?). Ein Engel mit Heiligenschein beschließt wieder diese Bildhälfte. Als Maler bekennt sich wohl ein Dominikanermönch: Angius Custos Concipient, also wohl der Pförtner des Klosters, der künstlerisch begabt war. Nur geringe Spuren von Malerei rot und grün konnte man auf einer Backstein-Nische des nördlichen Klosteranbaus erkennen, ein grünes Akanthusblatt, wie es die Renaissance, aber auch spätere Zeit darstellte. Andachtsraum für die Mönche?

Der Kreuzgang ist von den Dominikanermönchen mehrmals ausgemalt worden, einmal im 14. Jahrhundert, dann wieder im 17., Darstellungen der Passion Christi mit lateinischen und deutschen Versen. 1885 bis 1895 schmückte ihn der Maler Carl von Häberlin mit monumentalen Bildern aus der ganzen Geschichte der Insel, vom Pfahlbau über die Römerzeit zum Mittelalter bis in die Zeit des Kaiserreiches. Im Kreuzgang fanden viele Bestattungen statt, die bei den Aufgrabungen für die Kanalisation herauskamen, neben den Klosterbrüdern auch



Vorhalle: Totentanz mit 2 Totengerippen

Vorhalle des Inselhotels mit Totentanz

Vorhalle, NW-Eingang zum Kreuzgang. Darstellung der Frauentugenden

Förderer der Dominikaner aus Kreisen der Patrizier und Ritter. Kraus vermerkt in den „Kunstdenkmälern" das Epitaph eines Ritters, der vor dem Crucifix kniet (17. Jahrhundert) und das einer Frau v. Rodt, geb. Westerstätten, beide mit Wappen und letzteres mit Ahnenprobe (7 verschiedene Wappentafeln), ebenfalls 17. Jahrhundert. Diese Grabsteine standen einst im Kreuzgang. Von hier ließ sie Herr Brunner, der Hotelbesitzer, an die Ostfront des Hauses schaffen, wo sie beim Hussenturm eingemauert wurden. Dies berichtete mir Frau Brunner, eine rüstige alte Dame von 88 Jahren, die ich zu meiner Freude bei einem meiner Besuchsgänge beim Spazierengehen traf. Von der Denkmalpflege wurden jetzt die Grabsteine beim Hussenturm wieder aus der Ostwand herausgenommen, da Wind und Wetter sie im Laufe der Jahrzehnte zu zerstören drohten.

II. DIE KATTUN-(INDIENNE) FABRIK

Wo war die Kattunfabrik des Herrn Macaire? Wenn nicht alles täuscht, im nördlichen Klosteranbau, der sich an den Kreuzgang anschließt. Die Nische aus Backsteinen in diesem Längszug von Osten nach Westen, der in mehrere Räume gegliedert war, wurde bereits bei den Wandmalereien erwähnt. Die Kanalisationsgräben, die durch diesen Anbau gezogen wurden, legten in der Nähe dieser Nische einen Brennofen mit trapezförmigem Querschnitt frei. Er war aus Geröllen erbaut, die durch die Feuerwirkung rauchgeschwärzt waren. Das sah zunächst wie Heizschächte der Römerzeit für Fußbodenheizung aus, die aber rechteckigen Querschnitt haben, auch war die Wand im Osten, ebenfalls verräuchert, abgeschlossen. In der Wand zum Kreuzgang führte ein wieder zugemauertes Kamin nach oben. Dieser Ofen diente wohl kaum den Mön-

Grabplatte Frau v. Rodt am Hussenturm

Trapezförmiger Ofen für Kattunfabrik

chen, sondern eher der Kattunfabrik, die der Genfer Macaire 1785 hier einrichtete (Siedepfanne?). Im Anschluß gegen Westen zeichnete sich an der Wand durch verräucherte Geröllsteine ein Ofen mit Flachbogen ab. Ein schmaler Kamin mit rechteckigem Querschnitt führte in der Trennmauer den Rauch nach oben. Die Schwärzung der Gerölle erstreckte sich auch noch einen 1/2 m unter den jetzigen Fußboden. Ein Backofen aus der Klosterzeit liegt kaum vor, diese Anlage gehörte gewiß auch zu der Kattunfabrik.

III. DIE INSELFESTUNG

Die gewaltigen Erdbewegungen, die im Innenhof der Insel zwischen Kapitelhaus und dem Dominikanerkloster durch einen modernen Maschinenpark wie Bagger und Bulldozzer, Raupenschlepper vorgenommen wurden, ermöglichten der Bodenforschung erwünschten Einblick in die Frühgeschichte dieses Platzes vor der Besitzergreifung durch die Dominikaner im Jahre 1236. Eine Zeitlang sah der Hof wie von Panzergräben durchzogen aus. Kanalisation und Heizschächte, Baugruben für die neue Ölheizung und die Wäscherei schlossen den Untergrund auf. Der Hussenturm auf der Ostseite, in dem der Reformator vom 6. Dezember 1414 bis 24. März 1415 gefangen saß, (wohl eher in dem Anbau beim Turm) galt als eine Schöpfung des 13. Jahrhunderts. Eine kleine Kapelle mit Apsis vor der Ecke dieses Anbaus mit den Maßen 4,5 auf 6 m im Fundament, das von mir 1939 freigelegt wurde, stellte unter Beweis, daß schon vor den Dominikanern sich hier Gebäude befanden.

Im *Investiturstreit* Kaiser Heinrichs IV. mit Papst Gregor VII. spielt eine Insel eine Rolle, auf die sich Bischof Gebhard III. von Konstanz, ein Gegner des Kaisers, zurückgezogen

Nördl. Klosteranbau: rechts Ofen: darüber Kamin

Vermutete N-Mauer der Inselfestung von 1102

Oben Ostportal des Kapitelhauses: Mauerwerk seiner Ostseite

Ostufermauer der Inselfestung, Westseite von innen

hatte, weil er sich in Konstanz nicht mehr sicher fühlte. Wo war diese Insel, die er befestigte? Burg Schopfeln, die Wasserburg Gottlieben, die Mainau oder die Insel in Konstanz? Der Beginn einer Mauer nach Norden zu (die zum Hussenturm gehörte), war bereits 1939 durch die oben erwähnte Grabung festgestellt worden. Nun wurde diese Mauer von rund 1 m Breite auf 7 Meter Länge ausgegraben. Sie ging bis $2^1/_2$ m Tiefe, also bis zum Seeniveau, war äußerst fest und hatte in den unteren Lagen große, bis 20 Zentner schwere und 1 m lange Findlinge, ganz zu unterst wieder kleinere Gerölle. Der Hussenturm stand also nicht vor der Klostermauer des Anbaus, sondern steckte in einer älteren Mauer am Ostufer des Sees. Die weitere Fortsetzung dieser Ufermauer verlor sich nach Norden durch moderne Bauten, das alte Kesselhaus, aus Rorschacher Bruchsteinen im Fundament, die Wäscherei und die Kanalisationen des 19.

Ostufermauer der Inselfestung von 1102

Jahrhunderts aus Backsteinen. Erst am Südende einer Wasser fassenden Grube hinter dem Kapitelhaus, die für die Pfählung des Untergrundes benötigt wurde, zeigten sich Gerölle und Steine, die mit weißem Kalkmörtel überzogen waren. Einzelne Steinbrocken davon gehörten anscheinend zu einem Mauerverband. Eine Auffüllung mit drei Brandschichten, die bis fast 3 m Tiefe ging, vom Ufer im Norden bis zur erwähnten Grubenwand, verstärkte den Verdacht, daß wir die Nordseite der Uferbefestigung vor uns hatten. Sie war es tatsächlich, wie die spätere Ausgrabung zeigte. Der Abstand dieser Mauer vom Kapitelhaus gegen Norden betrug 18 m. Bei der Weiterführung des Heizungsschachtes entlang der Mauer der Ostfront des Kapitelhauses (Mauerwerk desselben siehe Photo) trat nun an der Nordost-Ecke desselben ein Mauerquerschnitt auf. Es war die Fortsetzung der östlichen Ufermauer am Hussenturm. Sie konnte auf über 11 m Länge verfolgt werden bis zur Ecke,

Ufertreppe aus Rorschacher Sandstein vor Inselfestungsmauer

Nordmauer der Inselfestung, wird abgebrochen, große Findlinge auf der Sohle

wo sie nach Westen umbog. Kies und andere Auffüllschichten markierten diese Ecke. Die Mauer gründete noch unter der Sohle des neuen Heizschachtes mit 2,5 m Tiefe. Erhaltene Höhe der Mauer über 1 Meter, Zusammensetzung alpine Gerölle, mit äußerst hartem Sand-Weißkalk, zäh verbunden wie Beton. Und, o Wunder, in Nähe des Kapitelhauses lagen vor der Mauer in fast 3 m Tiefe die *Reste einer Ufertreppe* aus Rorschacher Sandstein mit noch drei erhaltenen Stufen. Sie führte einst vom Kapitelhaus, der Wohnung des Bischofs und Schloßherrn, hinab zum Seeufer. Das war der erhoffte Beweis für eine Ufer- und Festungsmauer. Leider wurde letztere, kurz nach ihrer Freilegung mit dem Kompressor zerstört und abgerissen, sie stand dem Heizschacht wie dem neuen Kesselhaus im Wege. Mittelalterliche Hohlziegel, auch Flachziegel waren mit dem Mörtel vermengt eingemauert, diese Festung war also mittelalterlich. Holzspuren auf der Außenseite der Mauer deuten darauf hin, daß dieselbe mit Zuhilfenahme einer Spundwand gegossen wurde, daher ihre Festigkeit und Unregelmäßigkeit der Geröllsteine.

Wir hatten die Inselfestung Bischof Gebhards III. vor uns, der hier sich verschanzt hatte. Die Freilegung des Nordzuges dieser Festung erlebte ich noch, gerade war man mit der Zertrümmerung der Findlinge in der Tiefe dieser Mauer bei der Teichgrube beschäftigt, als ich noch eine Aufnahme machen konnte. Auch die Westseite der Befestigung wurde im Innenhof zwischen Kapitelhaus und Klosteranbau angeschnitten, sie reichte ebenfalls bis 3 m Tiefe, ihre Entfernung von der jetzigen Böschung des Inselkanals betrug 7 m. Nur die Südmauer der Inselfeste konnte nicht genau festgelegt werden. Wahrscheinlich folgte sie dem Mauerknick an der Trennwand des Sommer-Refektoriums zum nördlichen Klosteranbau, vielleicht war aber

Rundbrunnen aus Rorschacher Sandstein im Innenhof der Insel

auch der Hussenturm die Südostecke und ruht die Hofmauer des Anbaus auf der Südwand der Veste. Ein Rundbrunnen aus Rorschacher Stein wurde noch im Innenhof bei der Dominikanertrinkstube des Hotels freigelegt, Durchmesser 1 Meter. Zur Zeit der Belagerung war er vielleicht aus Geröllen erbaut, doch war ja auch die Ufertreppe aus Rorschacher Sandstein. Die Wohnstätten der Kriegsbesatzung waren wohl auf der Südseite des Innenhofes, es waren dies gewiß nur Holzbauten, Fachwerk oder Blockhütten. In der Nähe des Brunnens waren die Kiese auf längere Strecke bis auf 2 m Tiefe gestört. Auch Wandflechtbewurf trat in der Nähe der Dominikanertrinkstube im nördlichen Klosterbau bei Aufgrabungen in großer Menge auf. Doch könnte dieser Bewurf aus Weißkalk auch zu einem Holzbau der Industrieanlage des 18. Jahrhunderts gehören. Weiße Ofenkachelreste, die dieser Zeit entsprechen, waren in diesen Bauschutt geraten. Bestattungen im Hof, in der Nähe der Kapelle, waren bereits früher beobachtet worden. So paßt alles zu einer Inselfestung, Hussenturm, Kapelle mit Gräbern, Bischofsschloß (Kapitelhaus), Ufertreppe, der Brunnen und die Hütten der Besatzung zur Inselfestung des Jahres 1102/03. Zuletzt muß Bischof Gebhard III. die Festung aufgeben und flieht nach St. Blasien. Sein Gegner, Arnold von Heiligenberg, zieht als Bischof im Konstanzer Münster ein. Durch den Abfall des Sohnes von Kaiser Heinrich IV. wendet sich jedoch das Kriegsglück. Bischof Gebhard kann nach Konstanz als der rechtmäßige Stadtherr zurückkehren und bezieht wieder den bischöflichen Palast auf der Südseite des Münsters. Die Insel wird wieder vom Abte des Petershauser Klosters vergeben, vor den Dominikanern bekommt sie ein Ritter Rüdiger, genannt Cadillo, zu Lehen samt einem Leutpriester C. (Conrad) von Lofen (Laufen), der wohl den Gottes-

Konstanz Inselhotel, von 1966 ab Universität und Hotel phot. Finke

dienst in der Burgkapelle besorgte. Eine alte Mühle, die wohl außerhalb der Nordmauer im Rhein stand, wird als abgegangen bezeichnet. Dieser Ritter fand gewiß Gefallen an der schön gelegenen Wasser- oder Niederburg. Vielleicht stammt auch der Name des benachbarten Niederburgviertels von der Zeit der bischöflichen Veste. Für ein römisches Jagdschloß auf der Insel, von dem die Chroniken sprechen, ergaben sich trotz der vielfachen Erdbewegungen jetzt keine Beweise, vor allem keine römische Keramik. Was sich an Scherben vorfand, ist 12./13. Jahrhundert und noch später, auch Ofenkacheln der Renaissance mit grünen Becherkacheln und schwarzem Rautenmuster kamen auf der Seeseite des Klosterbaus zu Tage. Wenn der Römerbau am Platze des Kapitelhauses stand, vielleicht nur ein Turm als Flußsperre, ist er nicht mehr nachweisbar, und römische Uferschichten sind entweder abgegraben oder durch mittelalterliche Auffüllung verdeckt.

Literatur

Franz Xaver Kraus: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz.

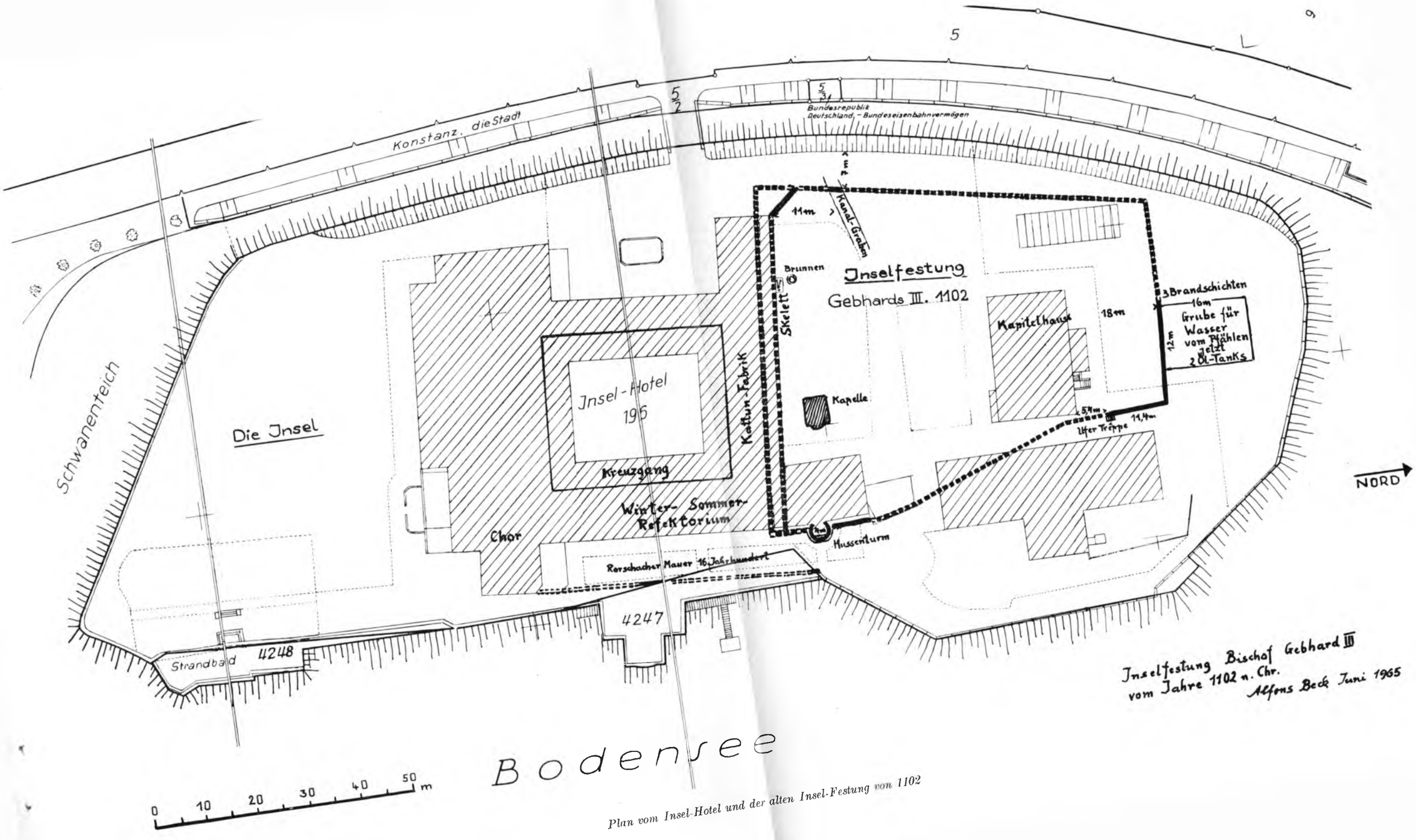
Oberbaurat Motz: Architektenfestschrift 1925.

Über das Dominikanerkloster in Konstanz: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 1875, Graf Eberhard v. Zeppelin.

War die Insel Konstanz ein römisches Kastell?: Die Brücke, Beilage der Konstanzer Zeitung Nr. 30 u. 31, Jahrgang 1933. (Bejaht das Kastell, schildert den Zeitenablauf [Chroniken] und die Mauern), Alfons Beck.

Neue Bausteine zur Geschichte der „Insel" in Konstanz: Bodenseegeschichtsverein, Heimatkundliche Mitteilungen, Alfons Beck, 5. Jahrgang Nr. 2, Dezember 1941. (Beschreibt vor allem die Ausgrabung der Kapelle im Inselhof 1939.)

Hotelführer von Besitzer M. Brunner.



Inselfestung Bischof Gebhard III
vom Jahre 1102 n. Chr.
Alfons Beck Juni 1965

Plan vom Insel-Hotel und der alten Insel-Festung von 1102